

Zur Mehrfachbelastung berufstätiger Frauen

Eine Frau, zwei Arbeitsplätze

Im Gegensatz zu den Männern, üben die Frauen Erwerbstätigkeit zusätzlich zur Hausarbeit aus. Sämtliche Untersuchungen zeigen, daß nicht nur Vollhausfrauen, sondern auch erwerbstätige Frauen, die Mann und Kinder haben, den größten Teil der Haus- und Erziehungsarbeit selbst erledigen, ohne, oder nur mit geringer Beteiligung des Mannes.

Überforderung durch Doppelbelastung

Während die Familie für den Mann eher einen Ort der Entspannung und Erholung darstellt, ist sie für die Frau, die außerhalb des Hauses arbeitet, ein zweiter Arbeitsplatz, der zudem viel Verantwortung und Anstrengung abverlangt. Denn auch im Leben der berufstätigen Frau - und insbesondere der Mutter - ist die Familie ein Bereich, für den sie voll verantwortlich ist, und dies, angefangen bei den Reinigungsarbeiten über das Einkaufen und die Essenszubereitung bis hin zur Lernhilfe und Krankenpflege.

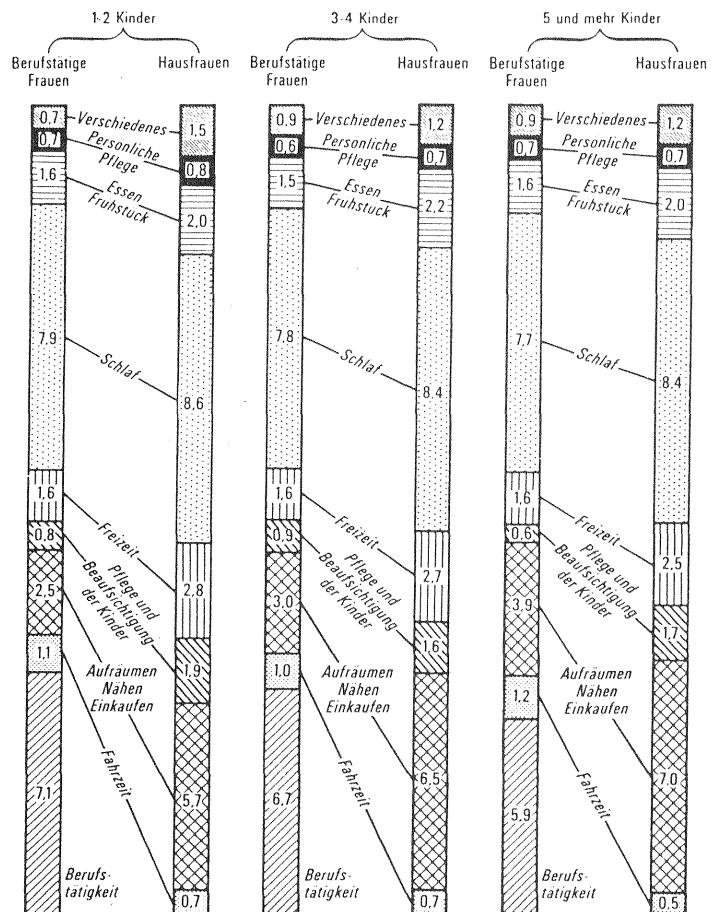
Bedenkt man, daß die Hausarbeit (Kinderbetreuung und Lernhilfe inbegriffen) nach Schätzungen der Vollhausfrauen selbst, rund 60 Stunden wöchentlich beträgt (1), so kann man sich in etwa vorstellen, welch enormes Arbeitspensum erwerbstätige Mütter absolvieren. Dies stimmt auch dann noch, wenn letztere der Hausarbeit weniger Zeit widmen können als die Vollhausfrauen. Freizeit bleibt da selbst an Wochenenden kaum übrig, besonders dann nicht, wenn noch Kleinkinder zu versorgen sind, deren Pflege und Betreuung auch wiederum fast ausschließlich von Frauen übernommen werden.

Diese doppelte Arbeit, im Beruf und zuhause, stellt große nervliche und körperliche Anforderungen an die Frau. Meistens bedarf es eines genial ausgeklügelten Zeitplans, um den privaten und den beruflichen Bereich so zu organisieren, daß die Betroffene beiden gerecht werden kann, ohne sich dabei total zu verausgaben. Oftmals gleicht dabei das Leben der erwerbstätigen Frau und Mutter einem Lauf gegen die Zeit, der sich täglich (manchmal sogar mehrmals täglich) zwischen Lohnarbeitsplatz (eventuell zusätzlich Kinderkrippe) und Kochtopf abspielt ...

Die Doppelrolle, in die die Frau, infolge ihres doppelten Arbeitsplatzes gedrängt wird, bedeutet für sie jedoch nicht nur eine immense Arbeitsüberforderung, sondern zudem auch eine starke psychische Belastung. Dadurch, daß sie zwei unterschiedlichen und zum Teil sogar widersprüchlichen Rollenerwartungen nachzukommen hat, wird eine potentiell krankmachende "double-bind-Situation" geschaffen (2): Während die Arbeit in der Familie, die auf die direkten physischen und psychischen Bedürfnisse des Einzelnen ausgerichtet ist, von der Frau ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Zärtlichkeit und Fürsorglichkeit beansprucht, erfordert die Arbeit im Berufsleben eher Rationalität, Durchsetzungsvermögen und Ehrgeiz.

Eine Frau, die ihr Soll auf beiden Fronten opti-

Tätigkeiten der Mutter nach Berufsstellung und Kinderzahl (an einem normalen Tag)



Insgesamt: 24 Stunden, gemessen in vollen und Zehntelstunden

Aus: Elisabeth Badinter, Die Mutterliebe S. 282

mal erfüllen und den an sie herangetragenen Erwartungen möglichst gerecht werden will, muß jedenfalls über eine gehörige Portion an Ich-Stärke und Selbstbewußtsein verfügen, und große innere Sicherheit und Ausgeglichenheit besitzen um dieses Doppelleben überhaupt auszuhalten.

Am meisten leiden berufstätige Mütter von 3 und mehr Kindern unter der Doppelbelastung (3), indem sie bis an den Rand der Erschöpfung arbeiten, werden sie von der doppelten Arbeitsbelastung regelrecht erdrückt. Für Frauen aus sozial unterprivilegierten Klassen verschärft sich die Situation dadurch, daß sie, infolge schlechter Ausbildung, besonders ungünstige Arbeitsplätze und -bedingungen in Kauf nehmen müssen. Hinzu kommt, daß sie meistens mit einem Partner zusammen sind, der sich in ähnlicher Arbeitssituation befindet.

Gleichermaßen überfordert sind die alleinerziehenden Frauen, die neben der Überbelastung durch Mut-



terschaft und Beruf auch noch unter Geld- und Wohnungsnot zu leiden haben. Zusätzlich zu den Gefühlen des Allein- und Abgeschobenseins, des Versagthabens, müssen sie mit den Vorurteilen ihrer Umwelt fertigwerden. Anstatt der Hilfe, die ja besonders sie bei ihrer Mehrfachbelastung nötig hätten, werden ihnen z.B. bei Arbeitsplatz- und Wohnungssuche Unverständnis und Ablehnung entgegengebracht. Geld- und Zeitmangel, der Verlust gesellschaftlicher Kontakte und Anerkennung macht sie zunehmend mutloser und treibt sie ins soziale Abseits. Auf sie trifft das von der Frauenforschung geprägte Stichwort der "Feminisierung der Armut" zu: Alleinerziehende Mütter stehen in der BRD z.B. an der Spitze der Sozialhilfeempfänger. Mehr als 1/4 aller Alleinerziehenden lebt, laut Untersuchung einer Hamburger Soziologin, an der Armutsgrenze! (4).

Zwischen Zufriedenheit und Schuldgefühlen

Männer kommen im allgemeinen kaum auf den Gedanken, daß man sich die Hausarbeit teilen könnte. Aus gutem Grunde: Dank des Weiterbestehens der Hausfrauenrolle neben der Erwerbstätigkeit der Frau ist für sie Vaterschaft und Beruf durchaus vereinbar, verbleibt ihnen genügend Zeit um Hobbys zu pflegen und sich weiterzubilden. Nach wie vor können sie sich ruhigen Gewissens der Familienarbeit entziehen mit dem Verweis auf die "Natürlichkeit" der Mutter- und Hausfrauenaufgabe. Denn nach wie vor werden in unserer Gesellschaft Hausmänner, wenn nicht gerade bedauert, so doch belächelt und als nicht natürlich oder als unmännlich angesehen - und dies nicht nur von Männern ... Genau hier stellt sich die Frage, wieso die Frauen selbst, trotz ihrer starken Überforderung, nicht den nötigen Leidensdruck verspüren um sich energisch und lautstark für eine gerechtere Aufteilung der Arbeitsbelastung einzusetzen, ja wie so sie ihre Situation nicht nur akzeptieren sondern sogar als durchaus zumutbar darstellen.

Nachstehender Untersuchungsergebnis über die Zufriedenheit mit der häuslichen Arbeitsteilung in französischen Familien mutet geradezu unglaublich an:

	Väter	Mütter
zufrieden	92 %	86 %
unzufrieden	7 %	13 %
keine Antwort	1 %	1 %

Aus: E. Badinter, Die Mutterliebe S. 284

Dies ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß laut Angaben der berufstätigen Ehefrauen, die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit bei nur maximal 40 % lag!

In anderen europäischen Ländern kamen bei ähnlichen Untersuchungen hohe Zufriedenheitsquoten zustande und dies obwohl die Hauptlast der Hausarbeit immer von den Frauen getragen wurde wie die nächste Tabelle zeigt:

Tabelle 28: Beteiligung der Väter an der Hausarbeit

Frage: Wenn Sie einmal überlegen, wieviel von der Hausarbeit (ohne Kinderbetreuung) Ihr Mann Ihnen abnimmt/Sie Ihrer Frau abnehmen, wieviel ist dies etwa in Prozent ausgedrückt?

	weniger als 40 Prozent		mehr als 40 Prozent	
	Mütter	Väter	Mütter	Väter
Bundesrepublik	63 %	50 %	23 %	34 %
Österreich	88 %	91 %	10 %	9 %
Schweden	76 %	50 %	24 %	40 %
Finnland	85 %	89 %	15 %	8 %
Ungarn	nichts		14 %	
(nur Mütter)	weniger als ich		63 %	
	genau so viel wie ich		16 %	
	mehr als ich		3 %	

Aus: Gisela Erler u.a., Mütter zwischen Beruf und Familie S. 125

Ob die Frauen sich nun wirklich so zufrieden fühlen oder ob sie nur davon zurückschrecken, sich negativ über ihre Rolle zu äußern, kommt letztendlich auf dasselbe heraus: in jedem Fall wird aufgezeigt, in welchem erschreckendem Maße das jahrtausendalte Frauenbild von der treusorgenden Gattin und Mutter verinnerlicht wurde. Auch heute noch, wird die traditionelle Frauenrolle wie eh und je weitervermittelt, werden Frauen so erzogen, daß nur sie für alles, was sich im Haushalt abspielt zuständig und verantwortlich sind. Von kleinauf werden sie vom Spielzeug über Schulbücher bis hin zu Schlager- und Werbetexten auf ihre Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereitet. Und so selbstverständlich wie in frühen Kindheitsjahren, zusammen mit der Mutter, Vater und Geschwister umsorgt wurden, werden später - automatisch - Freund, Ehemann, Kinder umhegt und gepflegt.

Besonders die von der Werbung als typisch hingestellten und von den Medien millionenfach verbreiteten Frauenbilder vermitteln falsche Ideale und ein falsches Selbstbewußtsein. 1974 bezeichnete der internationale Bericht der UNO über die Frauendarstellung in den Medien, die Werbung als negativ und bedenklich. An dieser Situation hat sich bis heute kaum etwas geändert: Noch immer werden die Rollen der Ehe- und Hausfrau verklärt, während die berufstätigen Frauen stark unterrepräsentiert bleiben. So lag Anfang der 80er Jahre ihre Darstellung in der Fernsehwerbung unter 3%!

Selbst der Vorstoß in die Berufswelt vermag es nicht - wie wir gesehen haben - das eingeübte Familienbewußtsein aus dem Mittelpunkt zu ver-

drängen. Eigene Bedürfnisse werden bis zum Nullpunkt zurückgestellt, Freizeit quasi total geopfert, um neben der Erwerbstätigkeit dem Bild der guten Familienmutter zu entsprechen.

Denn in den Augen der Allgemeinheit haben auch berufstätige Mütter in allererster Linie für Mann und Kinder dazusein. Väter ist gesellschaftliche Anerkennung gewiss, wenn sie beruflichen Erfolg haben; ihnen nimmt man es nicht übel, wenn sie dabei infolge beruflicher Anforderungen ihren Kindern wenig Zeit widmen. Mütter aber müssen es auf jeden Fall und um jeden Preis schaffen, Beruf und Kinder optimal unter einen Hut zu bringen!

Kein Wunder, daß viele berufstätige Mütter, insbesondere was die Kindererziehung betrifft, unter Schuldgefühlen leiden, weil sie sich der vorherrschenden Meinung nach nicht genügend um ihre Kinder kümmern. Durch die jahrhundertlang übermittelte und auch heute noch propagierte Mutterideologie bleiben sie davon überzeugt, daß sie allein die Bedürfnisse ihrer Kinder kennen und befriedigen können. Folglich fühlen sie sich intensiv für das Wohl ihrer Kinder verantwortlich. Sie verhalten sich auch dementsprechend, indem sie in der Kinderbetreuung alles selber machen wollen und so (unbewusst) die Väter ins Abseits drängen, statt sie stärker zur Kooperation heranzuziehen. So ergab beispielsweise eine amerikanische Umfrage, daß 2/3 der Frauen (!) es nicht so gerne sehen, wenn sich ihre Männer um die Kinder kümmern. (5).



Marie Marcks

Widerstände gegen Veränderung

Mit diesem Verhalten tragen die Frauen selbst jedoch maßgeblich dazu bei, daß die Väter auch in Zukunft ihrer Verantwortung bei der Kindererziehung weitgehend enthoben bleiben. Zudem verstärken sie bei ihren eigenen Kindern wiederum die Annahme, daß Kinderversorgung Frauensache sei.

Die Männer jedenfalls drängen sich nicht auf und begnügen sich nur allzuerne mit den Handlangerdiensten, die ihnen Frauen bei der Kinderbetreuung zuweisen.

Vom gesellschaftlichen Standpunkt aus werden sie damit auch ihrer Vaterrolle vollauf gerecht. Schon allein die Tatsache, daß sie sich überhaupt

an der Kindererziehung beteiligen, bringt es mit sich, daß sie in Erziehungsbüchern und Familienzeitschriften als die "neuen Väter" gefeiert werden und sogar als "die neuen Helden einer lautlosen Revolution" betitelt werden! (so zu lesen S. 90 unter dem Stichwort "Väter" im "ELTERN" Sonderheft "Mein Baby" von 1985-1986).

Aus alldem geht deutlich hervor, daß der Doppelbelastung, wie sie heute von erwerbstätigen Frauen erlebt wird, eine tief verankerte konservative Familienideologie zugrunde liegt und daß es eines gewaltigen Bewußtseinsprozesses bedarf, um diese als solche zu erkennen und infragezustellen. Besonders mühsam scheint der Weg, den die Frauen noch vor sich haben, um endgültig loszukommen vom Mutterschaftsmythos, von dem sie doch längst befreit schienen...

Dadurch, daß konservative Politiker - unterstützt von ebenso konservativen Psychologen und Kinderärzten - auf zunehmend subtilere Weise dafür sorgen, das Mutterideal aufrechtzuerhalten, werden die Frauen immer wieder aufs Neue in die stereotype Hausfrauen/Mutterrolle zurückgedrängt bzw. in ihr festgehalten. Hiermit wird zugleich die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung gefestigt, eine traditionelle Arbeitsteilung, die ohnehin so fest verwurzelt, allgemein und umfassend ist, daß es eine Utopie wäre anzunehmen sie könne allein durch rationale Emanzipation bzw. durch sozial- und familienpolitische Maßnahmen aufgehoben werden. In diesem Sinne sind Lösungsvorschläge (z.B. Abschaffung der Familie, totale Übergabe der Kleinkindererziehung an staatliche Institutionen sowie der Verzicht auf Kinder überhaupt ...) wie sie von einigen radikalen Feministinnen und Feministen propagiert werden, fehl am Platz.

Solche Forderungen werden als inhuman erlebt und lösen Angst aus, dadurch daß sie die Lebensanschauung und -gestaltung des Einzelnen direkt infragestellen, diese Angst wiederum löst Widerstand aus und hemmt damit den Willen zur Veränderung.

Andererseits aber genügt es nicht - im Hinblick auf die Schaffung einer solidarischen Gesellschaft in der Mann und Frau sich die Erwerbsarbeit genauso symmetrisch teilen wie Haushalt und Kindererziehung - bloße Appelle und Bitten zu formulieren. Sinnvolle politische Forderungen, die eine Rollenumverteilung ermöglichen und herbeiführen sollen, müssen mit allem Nachdruck gestellt werden!

Da der Frauenbewegung auf die Berufswelt hin bis dato keine gegenläufige Männerbewegung auf die Familie hin entspricht (Männergewerkschaften vordergründig für mehr Lohn und mehr Freizeit, nicht aber beispielsweise für Vaterschaftsurlaub kämpfen ...) scheint es mehr als klar, daß es an den Frauen liegt diese Forderungen zu formulieren und vorzubringen. An ihnen ist es, sich für eine gerechtere Rollen- und Arbeitsteilung einzusetzen und dies im privaten wie im öffentlichen, im gewerkschaftlichen, wie im politischen Leben!

Dabei ist die individuelle und kollektive Bewußtseinsbildung, die Erkennung und die Bewältigung, der durch die geschlechtsspezifische Sozialisation entstandenen oft tief verschütteten Ängste, Bedürfnisse und Gefühle von allerwichtigster Bedeutung.

Denn ohne psychischen Veränderungsprozess kann es keine Veränderung gesellschaftlicher Strukturen geben!

Veränderungsvorschläge

Vorschläge, die der Doppelbelastung der Frauen entgegenwirken sollen.

1. Bekämpfung falscher Vorstellungen (in der Erziehung, den Medien, der öffentlichen Meinung)
 - Abschaffung der geschlechtsdifferenzierenden Erziehung und geschlechtsspezifischer Lernangebote
 - Einwirken auf die Medien, um die Rollenklischees abzubauen (u.a. in der Werbung) und um die Vermittlung unrealistischer Ideale einzustellen
- Darüberhinaus:
 - Abbau des Leistungszwangs und des Konkurrenzverhaltens zugunsten der Förderung emotionaler Fähigkeiten

2. Sozialpolitische Maßnahmen

- a) im Arbeitsprozess:
 - Arbeitszeitverkürzung für alle bei gleichbleibendem Gehalt
 - Verbesserung der sozial- und arbeitsrechtlichen Absicherung von Teilzeitarbeitenden
 - Elternurlaub für Mütter und/oder Väter bis zu einem Jahr und mehr mit Lohn- und Gehaltsausgleich
 - Bezahlter Sonderurlaub für Mütter oder Väter bei Erkrankung des Kindes, Kinderarztbesuch u. dgl.
 - Weitergehende Maßnahmen für Alleinerziehende und Kinderreiche
- b) durch soziale und kollektive Einrichtungen:
 - Ausbau von Kantinen guter Qualität
 - Einrichtung von Kinderkrippen in allen größeren Betrieben
 - Schaffung von öffentlichen Ganztagschulen
 - Weiterausbau der öffentlichen Kinderbetreuungseinrichtungen

3. Gerechte Arbeitsteilung

Durch effektive Beseitigung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung im

- privaten (Haushalt, Kindererziehung, ..)
 - betrieblichen (verschiedene Arbeits- und Verantwortungsbereiche)
 - öffentlichen (gesellschaftliche Aktivitäten ...)
 - politischen (Entscheidungen....)
 - gewerkschaftlichen (Verantwortungen, Vertretungen, Beschlüsse, ...) .
- Leben.

Sylvie Bintz

Literatur:

- Elisabeth Badinter: Die Mutterliebe, München 1984
- Elisabeth Beck-Gernsheim: Vom Geburtenrückgang zur neuen Mütterlichkeit, Frankfurt a. M. 1984
- Angela Barron Mc Bride: Das normalverrückte Dasein der Hausfrau und Mutter, Hamburg 1976
- Colette Dowling: Der Cinderella Komplex, Frankfurt a.M. 1984
- Roland Eckert: Geschlechtsrollen und Arbeitsteilung, München 1979
- Gisela Erler u.a.: Mütter zwischen Beruf und Familie, Münster 1983
- Ekkehard Kloehn: Die neue Familie, Hamburg 1982
- Kursbuch 76: Die Mütter, Berlin 1984
- Helge Pross: Die Wirklichkeit der Hausfrau, Hamburg 1976
- Anja Meulenbelt: Wie Schalen einer Zwiebel, München 1984
- Ursula Scheu: Wir werden nicht als Mädchen geboren, Frankfurt a.M. 1980

Anmerkungen:

1. Helge Pross: Die Wirklichkeit der Hausfrau, S. 96
2. Ursula Schmidbauer-Schleibner in: Vorgänge Nr. 32, S. 99
3. Helge Pross: Die Wirklichkeit der Hausfrau, S. 241
4. Sozialmagazin 1/1986, S. 9
5. Psychologie Heute 6/1984, S. 7.